

Würdigung der damit dargestellten Auffassungen verschiedener Autoren versucht. Im *zweiten Kapitel* (70–91) werden „einige Konzeptionen der biblischen Theologie“ vorgelegt und ihr theologischer Charakter nach den jeweiligen Auffassungen herausgearbeitet. Das *dritte Kapitel* (94–160) behandelt „die dogmatische Relevanz des biblischen Literalsinnes“ und spricht über „Offenbarung und Schriftwort“, über „Schrift und Tradition“ und über „die dogmatische Bedeutung der Ergebnisse der Exegese und der biblischen Theologie“. Mit dem *vierten Kapitel* (162–190) wendet sich Petri sodann den „Aufgaben und (dem) Wesen der Dogmatik“ zu, um dann im *fünftten Kapitel* (192–248) „das Verhältnis zwischen Exegese und Dogmatik“ zu beleuchten. Dabei bestimmt er zunächst das Verhältnis von Dogmatik und Heiliger Schrift, von Dogmatik und Exegese, um dann einen „Versuch einer Verhältnisbestimmung zwischen Exegese und Dogmatik“ zu wagen, soweit das auf Grund der Untersuchung schon möglich ist (vgl. 236 f.).

Der Autor macht selbst darauf aufmerksam, daß eine allseitig befriedigende Lösung des im Thema gestellten Problems wohl heute noch nicht möglich sei. So wollte er das bisher Erarbeitete sammeln und kritisch sichten, um so die Lösung vorbereiten zu helfen. Die verschiedenen Ansichten werden dazu ausführlich vorgelegt. Eine entschiedene Straffung der Darstellung hätte nicht nur die Seitenzahl des Buches sehr reduziert (was ja keine Simplifizierung zu bedeuten hat), sondern wäre auch der Klarheit zugute gekommen. Wichtiger scheint aber zu sein, daß von einer wirklich *kritischen* Sichtung nicht gut die Rede sein kann. Das mag u. a. gerade daran liegen, daß Petri (wenigstens) einen Begriff von Dogmatik voraussetzt, den es sicher bisher ziemlich unbehelligt gab, der auch noch häufig angetroffen wird, den man aber eben doch nicht als *den* Begriff bezeichnen kann für das, was Dogmatik heute und in nächster Zukunft sein soll. Zwar kann man sich auf den Terminus als solchen berufen und folglich streng und diskussionslos an „Wissenschaft der (kirchenamtlich definierten) Dogmen“ als Wesensdefinition und folglich als Arbeitsgebiet der Dogmatik festhalten. Doch scheint es, daß auch im katholischen Bereich sich faktisch für das konkrete Verständnis von Dogmatik immer mehr das durchsetzt, was im evangelischen Bereich als „Systematische Theologie“ angesprochen zu werden pflegt. Ein Blick auf die konkreten (Einzel)Arbeiten heutiger „Dogmatiker“ kann das unmittelbar und unmißverständlich aufzeigen. Und so scheint es gut zu sein, bei Untersuchungen dieser Art doch auch deutlicher zu beachten, ob man nun mehr an die „Schuldogmatik“, also daran denkt, wie in den

Vorlesungen und im Studium zur Priester- ausbildung Dogmatik (und andere theologischen Disziplinen) faktisch „getrieben“ wird, und wie, auf der anderen Seite, *wissenschaftlich*-dogmatisch (also forschend weiterschreitend) gearbeitet zu werden pflegt. Diese Frage hängt ja eng mit der vorhin herausgestellten zusammen. Unter Zugrundelegung also solcher größeren Differenziertheit der Fragestellung und eines weiteren bzw. tieferen und vorausschauenden Fragehorizontes hätte das Ergebnis der Untersuchung, bei aller Anerkennung einer noch nicht möglichen *endgültigen* Lösung des Problems, sicher deutlicher, differenzierter und weiterführend sein können. Das sei nicht als ungerechte oder harte Kritik gesagt, sondern eher darum, daß man wegen dieser so wichtigen Untersuchung nicht vorschnell das faktische Gebotene als die heute tatsächlich vorhandene Position des Problems und seiner schon in konkreten Arbeiten zutage liegenden Lösung ansieht.

Rom

Raphael Schulte

BROX NORBERT, *Der Glaube als Zeugnis*. (128.) Kösel-Verlag, München 1966. Leinen DM 11.80.

B. stellt in diesem Büchlein im Gefolge seiner seinerzeitigen (1961) Münchener Dissertation „Zeuge und Märtyrer. Untersuchungen zur frühchristlichen Zeugnis-Terminologie“ einen wesentlichen Aspekt christlichen Glaubens, eben seinen Zeugnis-Charakter, heraus. Biblischer Glaube ist im A. T. wie N. T. Zeugnis von Geschehenem, von geschehener Offenbarung, aber vor allem Zeugnis auf Zeugnis hin (11–23). Christliches Zeugnis ist Osterzeugnis, fällt aber als Wortverkündigung nicht mit Augen- und Ohrenzeugenschaft zusammen. Die Bezeugung von Kreuz und Auferstehung ist ausdrückliche Beauftragung. Das wird vor allem bei Lukas durchgehalten (25–34). Bei Johannes wird es vom Bezeugen des Ereignisses zum Zeugnis für eine Person, also Jesus. Das Zeugnis aber ist an das Dabeisein im Glauben gebunden, und es ergeht vor der Welt, die zur Stellungnahme aufgefordert ist. Zeugnis ist nicht vom Bekenntnis zu unterscheiden (34–55). Dem Zeugnis des Glaubens im bekenntnenden, preisenden und verkündenden Wort geht aber das im Wandel des Christen voraus. Wenn dieser auch selten ausdrücklich Zeugnis genannt wird, so ist der gelebte Glaube doch deutlich genug Zeichen und Zeugnis, da er sich eben auffällig genug abhebt (57). So schon durch die Existenz der Kirche (57–63). Besonders durch die Liebe (64–68). In der legitimen liturgischen Feier (69–73). In der „Schwachheit“ (freilich nicht der sündhaften Schwäche) (73–79). In der Einheit (80–82). Ganz einfach durch den Wandel im Glauben, im Leben „als-ob-nicht“ „im anders“ wirklich christlichen Lebens (82–102). Die erfahrene

Wirklichkeit des Glaubens (103–105). Freilich ist das Zeugnis gefährdet durch Unzulänglichkeit und Unglaube. Das Zeugnis muß das Empfangen bezeugen, darf nicht in Aktivismus statt rechtverständener Aktivität ausarten (105–112). Außerordentliche Form des aufgetragenen Zeugnisses ist das Blutzeugnis, weil es den erniedrigten und gekreuzigten Sohn Gottes zeigt (113–125). B. will hier ohne viel Präntationen einige bezeichnende biblische und altkirchliche Texte erklärend zusammentragen (9). Das kann als gut gelungen bescheinigt werden. Man wird in zusammenhängender Weise an einen wesentlichen Aspekt des Glaubens erinnert, nicht ohne Bereicherung. Einige kleinere Einwände, z. B. die Überinterpretation von Apg 10, 41 (62 f.) oder die Überpointierung der Liebe (62 f.) tun dabei nicht viel zur Sache und können hier außer Debatte bleiben.

VERKÜNDIGUNG UND FORSCHUNG, Zur Wissenschaft vom Neuen Testament. (Beihefte zu „Evangelische Theologie“, Heft 2/1967.) Chr.-Kaiser-Verlag, München. DM 6.—.

Es handelt sich um in fünf Gruppen geordnete kritische Literaturberichte über insgesamt 35 Titel (darunter auch einige Aufsätze). G. Klein, Gottes Gerechtigkeit als Thema der neuesten Paulus-Forschung (1 bis 11); H.-O. Metzger, Neuere Johannes-Forschung (12–29); M. Rese, Zum gegenwärtigen Stand der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft (29–38); E. Güttgemanns, Literatur zur Neutestamentlichen Theologie (38–87, u. zw. in 5 Abschnitten: 1. Das neutestamentliche Zeitverständnis 41–49, 2. Die „Realität“ der Auferweckung Jesu und der futurischen Eschatologie 50–52, 3. Die christologische Problematik im Neuen Testament 52–61, 4. Mission, Verkündigung und Apostolat 61–79, 5. Das Phänomen des Dualismus in der religiösen Umwelt des Neuen Testaments 79–87); M. Rese, Die Rolle des Alten Testaments im Neuen Testament (87–97).

In der heutigen Überflut an Gedrucktem ist es immer wünschenswert und des Dankes gewiß, mit verlässlichen Berichten, Übersichten und Wertungen zu dienen. Das vorliegende Heft gibt einen guten Überblick über einen bestimmten Ausschnitt neutestamentlicher Arbeit (fast nur deutscher protestantischer — unter 35 Titeln 2 katholischer Autoren — Arbeiten aus der ersten Hälfte unseres jetzigen Jahrzehnts). Selbstverständlich kann hier weder der „letzte Schrei“ erwartet werden, noch ein umfassendes Referieren über alles Erschienene.

Mit etwas Verwunderung hat der Rezensent den manchmal fast mokanten Ton in der Wertung von R. Schnackenburgs so respektablem Kommentar zu Johannes wahrgenommen. Nicht so verwundert war er

darüber, daß dem N. T. recht kritisch gegenüberstehende Beurteiler (manchen!) heutigen Wissenschaftlern selbstverständliche Autorität in großem Respekt zubilligen.

Salzburg

Wolfgang Beilner

BLINZLER JOSEF, Die Brüder und Schwestern Jesu. (158.) (Stuttgarter Bibelstudien, 21.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1967. Kart. lam. DM 8.80.

Der durch sein Buch „Der Prozeß Jesu“ bekannte Passauer Exeget legt wiederum ein Werk vor, das auf großes Interesse stoßen dürfte, zumal die Frage, ob die im Neuen Testament als Brüder und Schwestern, Jesu bezeichneten Personen als leibliche Geschwister Jesu oder bloß als entfernte Verwandte Jesu zu verstehen seien, bekanntlich ein viel traktiertes Objekt der interkonfessionellen Auseinandersetzung wie der ökumenischen Bemühungen war und ist. Blinzler unternimmt es in der vorliegende Studie, die verschiedenen Thesen und Lehrmeinungen zur Frage kritisch zu sichten und zu beurteilen. Es geschieht dies mit außerordentlicher Gründlichkeit: Er geht von den neutestamentlichen Texten aus, klärt die Begriffe, zeigt Gründe und Gegengründe und setzt sich mit ihnen auseinander. Schließlich unternimmt er es, die Verwandtschaftsverhältnisse der als Herrenbrüder und -schwestern Bezeichneten untereinander und in Beziehung zu Jesus mit Umsicht und in geduldiger Kleinarbeit zu klären. Abschließend wird noch ein Überblick über die Ansichten der Kirchenväter gegeben. Die einzelnen Kapitel sind mit vielfältigen Exkursen versehen; die reichen Belege und Anmerkungen bezeugen intensives Studium. Als Ergebnis zeigt die Arbeit, daß es durchaus mit den Aussagen des Neuen Testaments vereinbar ist, wenn man die als Brüder und Schwestern Jesu bezeichneten Personen als entferntere Verwandte Jesu versteht. Im Gegenteil: Es wird gezeigt, daß dies der Weg ist, den vielfältigen Schwierigkeiten, welche die Evangelien zu dieser Frage aufgeben, gerecht zu werden.

Blinzler hat keineswegs eine Apologetik der traditionell-katholischen Auffassung geschrieben. Er läßt die Gegenargumente zu Wort kommen und würdigt sie. Er versucht die Schriftaussagen möglichst unvoreingenommen und objektiv zu behandeln. Hinsichtlich der Einzelargumentation ist man allerdings da und dort versucht, ein Fragezeichen anzubringen, so z. B. wenn der Autor mit der Hegesippnotiz argumentiert, der Herrenbruder Simon sei im Alter von 120(!) Jahren unter Trajan gekreuzigt worden und müsse daher, wenn man seinen Tod um ca. 107 n. Chr. ansetzt, ca. 14 v. Chr. geboren worden, und daher älter als Jesus gewesen sein! (99 f.) Die Möglichkeit, daß es sich um eine Symbolzahl handeln könne,